

Im fünften Kapitel über „Die Christlichen Bruderschaften in Griechenland“ erläutert Mantzaridis die Entstehung der ersten Bruderschaften, ihre Weiterentwicklung sowie ihre heutige Situation. Auch verschweigt er die Haltung der Kirche ihnen gegenüber nicht.

Das sechste Kapitel „Das Mönchtum auf dem Heiligen Berg Athos“ beinhaltet die „Neuere Geschichte“ seit 1970. Diese wird mit Zahlen über die Mönchsrepublik veranschaulicht. Es werden dabei Bewohner, soziale Zusammensetzung und allgemeine Entwicklungen und Neuerungen eingehend untersucht. Grund für Klostereintritte ist die enorme Anziehungskraft, die der Hl. Berg in den letzten Jahren ausübt. Starke geistliche Führer und Heiligkeit ausstrahlende Persönlichkeiten, die Suche von vor allem jungen Menschen nach einem tieferen Lebenssinn und -ziel, aber auch die vermisste spirituelle Komponente des alltäglichen weltlichen Lebens, führen, wie schon zur Entstehung des Mönchtums, zu seiner Erneuerung. Anhang zu diesem Kapitel ist eine Statistik über die Zahlen der auf dem Athos lebenden Mönche, angefangen von 1971 bis 1998.

Da dieses Buch eine hervorragende Leistung darstellt und vor allem die westliche Soziologie mit neuen Aspekten bereichern würde, ist es jedem, der des Griechischen mächtig ist, wärmstens zur Lektüre empfohlen. Außerdem ist es nur zu hoffen, dass dieses Standardwerk, wie schon andere Veröffentlichungen von Mantzaridis, bald auch ins Deutsche übertragen wird.

*Andreas Wolf, München*

*Konstantin Nikolakopoulos*, Orthodoxe Hymnographie. Lexikon der orthodoxen hymnologisch-musikalischen Terminologie, (Liturgische Texte und Studien, 2), Schliern b. Köniz: Klimmeck Verlag 1999, 91 S., 8 Abb., ISBN 3-906596-04-4, 27,70 DM.

Nikolakopoulos (N.), der mit der kirchenmusikalischen Praxis der griechisch-orthodoxen Kirche vertraut ist, legt hier in zweiter erweiterter Auflage und in handlichem Taschenbuchformat ein für deutschsprachige Leser bestimmtes solides und informatives Begriffslexikon der orthodoxen Hymnographie vor, dessen erste Fassung in *Ofo* 9 (1995) 187–220 erschienen war (angezeigt in *ByZ* 89, 1996, 545, Nr. 2946).

Die Anordnung der Begriffe erfolgt nach der griechischen Schrift. In Klammern ist dazu eine deutsche Transkription angegeben, die der neugriechischen Aussprache folgt. So wird abweichend von der in Deutschland üblichen Praxis geschrieben: α wie ä; ε, η, ι, υ, οι wie i; αβ, εβ wie av, ev; ου wie ou; β wie v. Folglich ist οι wie oi zu lesen (also „Proimiakos“ wie „Proïmiakos“). Nicht konsequent im Sinne dieses Systems schreibt N. allerdings „Lychnikon-Lied“ (S. 61, 85), vielleicht wegen des folgenden deutschen Wortes.

Zur schnellen Auffindung der im lateinischen Alphabet oft an anderer Stelle als im griechischen einzuordnenden transkribierten Formen, auf die im Text der Artikel jeweils mit folgendem Asteriskus verwiesen wird, ist für diese ein Register (S. 84–87) angefügt. Hier (S. 84) fehlt allerdings der Begriff Άνι (= Αἴνι, S. 17), obwohl auch auf ihn verwiesen wird (S. 43, 74). Ferner ist das Stichwort „Enkomia“ nicht an der ihm zukommenden Stelle eingeordnet (S. 84).

Die Stichwörter erscheinen in der Regel in der Form des Singulars; nur bei den Gruppenbegriffen Äni, Anavathmi, Evlogitaria, Kataniktika, Makarismi, Tipika wird der Plural verwendet (vgl. dazu S. 10). Innerhalb der Artikel erscheinen einzelne Stichwörter gelegentlich auch im Plural, z. B. Eklogä zu Eklogi (S. 35f.), Iki zu Ikos (S. 58), Troparia zu Troparion (S. 70), ohne dass diese Formen erläutert werden. Grundkenntnisse über die Singular- und Pluralendungen im Griechischen erwartet N. also auch von den „interessierten westlichen Christen“ (S. 10), denen dieses Lexikon dienlich sein soll.

Die angeführten Begriffe (im folgenden in transkribierter Form) lassen sich wie folgt gliedern:

1. Allgemeine Kategorien kirchlicher Gesangsformen: Allilouarion, Anavathmi, Antiphonon, Apolitikion, Apostichon, Dochi, Doxastikon, Doxologia, Enkomia, Ephimnion, Evlogitaria, Ipopsalma, Kanon, Katabasia, Kathisma (b), Kataniktika, Kontakion, Megalinarion, Photagogikon, Polieleos, Prokimenon, Psalmos, Stavrosimon, Stavrotheotokion, Stichiron, Tetraodion, Theotokion, Triadikon, Triodion, Troparion.
2. Gesangsformen, die in der Göttlichen Liturgie verwendet werden: Cherubim-Hymnus, Epinikios Hymnus, Isodikon, Kinonikon, Makarismi, Tipika, Trisagion.
3. Gesangsformen, die im Morgengottesdienst oder Orthros bzw. im Abendgottesdienst oder Esperinos (N. verwendet stattdessen den lateinischen Begriff „Vesper“; Abk. im folgenden: V) verwendet werden: Äni, Eklogi, Eothinon, Exapostilarion, Epilichnios Hymnus (V), Ipakoi, Proimiakos (V).
4. Strukturbegriffe der Hymnographie: Akrostichis, Automelon, Idiomelon, Ikos, Irmos, Kathisma (a), Kratima, Melos, Monodia, Ode, Prosomion, Stichologia.
5. Verschiedenes: Ektenie (dieser Begriff mit deutscher Endung; Bittgebet), Eothinon (eine Reihe sonntäglicher Evangelienlesungen im Pentekostarion), Minologion, Sinaxarion.

Auf die Erläuterung weiterer liturgischer termini technici will N. nach eigener Angabe verzichten (S. 10). Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn es sich um Begriffe handelt, die in diesem Buch nicht vorkommen. Da es sich aber zumindest auch an westliche Leser wendet, hätte er einige im Text der Artikel vorkommende weitere Begriffe vielleicht doch kurz erläutern sollen. Dies gilt z. B. für Ὀκτώηχος, Πεντηχοστάριον, Μηναῖα, Τριώδιον (S. 17, hier ohne Transkription verwendet), ferner für „Kirchen-, Haupt- und Nebentöne“ (S. 20f.), und „Gamme“ in „Apolitikigamme“ (S. 25). Zwar werden einige von diesen Begriffen wie „Oktoichos“ (S. 20f.) und „Menaia“ (S. 65) an anderer Stelle beiläufig erklärt, aber N. hätte wohl nur etwa 1–2 Seiten mehr gebraucht, um auch diese Begriffe dem weniger bewanderten Leser am Schluss des Lexikons kurz und leicht auffindbar aufzuschlüsseln. Hier findet sich jedenfalls außer dem Register der transkribierten Begriffe auch Platz für ein nützliches Literaturverzeichnis, je ein Register der zitierten Bibelstellen und der Eigennamen sowie ein kurzes Abkürzungsverzeichnis.

Der Begriff „Akrostichis“ (S. 18) sollte zunächst allgemein als eine Abfolge von Strophen einer Dichtung definiert werden, deren Anfangsbuchstaben ein sinnvolles Ganzes (Wort, Wortfolge oder Alphabet) ergeben, bevor von der Vorsatzzeile als einer hymnologischen Besonderheit die Rede ist. Zudem ist der Anfang des betreffenden

Artikels mit der Angabe, die Akrostichis sei „ein auf den ersten Blick undurchsichtiger Ausdruck“ ziemlich unbeholfen formuliert.

Die hebräische Zählung der Psalmen wird unzutreffend als „westliche“ bezeichnet (S. 61f.). In Wirklichkeit war unter dem Einfluss der Vulgata die Zählung nach der Septuaginta im „Westen“ nicht weniger verbreitet als im orthodoxen Bereich, bevor sich infolge der neuesten exegetischen Forschung die hebräische mehr und mehr durchsetzte.

Einige Bemerkungen zur deutschen Sprachform: Nicht empfehlenswert ist die Bezeichnung der Herrenfeste (δεσποτικά ἑορταί) als „Despotische“ Feste (S. 25, 32), da der Begriff „Despot“ im Deutschen einen negativen Nebensinn hat. Statt „ergänzen mit“ besser: „durch“ (S. 25); statt „der doxologische Anruf“ besser: „... Ruf“ (S. 36); statt „bezeichnet sich“ besser: „wird bezeichnet“ (S. 50); statt „hier knüpft eine andere etymologische Version des Wortes an“ besser: „in Anknüpfung an eine andere Etymologie von κοντός“ (S. 51).

Diese wenigen beanstandenswerten Aspekte des Büchleins werden reichlich aufgewogen durch seinen hohen Informationswert. Es sei hiermit jedem deutschsprachigen Liebhaber der orthodoxen Kirchenmusik nachdrücklich empfohlen.

Franz Tinnefeld, München

*Hansjakob Becker - Hermann Ühlein (Hgg.), Liturgie im Angesicht des Todes, Judentum und Ostkirchen, 1: Texte und Kommentare, 2: Übersetzungen, Anhänge und Register, St. Ottilien: EOS Verlag, 1997 (Pietas liturgica 9 u. 10), XIV + 1565 S.*

Die beiden vorliegenden Bände sind eine Fortsetzung der 1987 in den Bänden 3 und 4 der Reihe „Pietas liturgica“ erschienenen interdisziplinären Reflexion des Themas Tod aus Sicht von Philosophie, Humanwissenschaften, Kunst, Geschichte und Theologie. Nun stehen Gebete und Riten für Sterbebegleitung, Begräbnis und Totengedächtnis des östlichen Christentums im Zentrum der Betrachtung. Weitere vier Bände (11-14) über die „Traditionen der Westkirche im Mittelalter“ und „Reformatrische und katholische Traditionen der Neuzeit“ sollen folgen. Ein solches Werk, das *en detail* Zugang zu Totengottesdiensten großer Teile der Christenheit bieten will, weckt hohe Erwartungen.

Übersetzungen und Kommentare stammen aus der Feder von Spezialisten der jeweiligen Fachgebiete. Die kurzen jüdischen Texte, vorgestellt von *Günter Mayer*, sind zum Vergleich mit christlichen Gottesdiensten an den Anfang gestellt. Der Kommentar von *Lothar Störk* aus Hamburg ist eine unerwartete Fundgrube für den Volksglauben der Kopten in Vergangenheit und Gegenwart. *Störk* zitiert in langen Passagen koptische Apokrypha und Heiligenviten, die bisher größtenteils auf Deutsch nicht zugänglich waren und einen Einblick in die Bräuche und dahinterstehenden Anschauungen von der Spätantike bis heute erlauben. Vf. macht zu Recht auf altägyptische Wurzeln aufmerksam und auch auf beträchtliche Gemeinsamkeiten zu muslimischen Sitten, wie sie sich ja auch auf anderen Gebieten zeigen (vgl. *Jeannette Spenlen*, *Sexualethik und Familienplanung im muslimischen und christlichen Ägypten*, Frankfurt 1994 [Reihe: Europäische Hochschulschriften, Reihe 33, Bd. 14]). Dass der Blick auf die Kopten aus der Außenperspektive kommt, zeigt die Diskussion über das Pur-